

**Predigt zum Ostermontag 2020 in der St. Simon-Judae-Gemeinde Usenborn und der St. Martins-Gemeinde Höchst
über Lk 24,36–45(46–49)**

Prof. Dr. Achim Behrens, Oberursel

*36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! 37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. 38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? 39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. 40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. 41 Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. 43 Und er nahm's und aß vor ihnen. 44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. 45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, sodass sie die Schrift verstanden,
[46 und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage;
47 und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem
48 und seid dafür Zeugen.
49 Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.]*

Liebe Schwestern und Brüder in Usenborn und Höchst!

Eigentlich sollte ich heute bei Euch sein und mit Euch Gottesdienst feiern. Nun hat mir Corona einen freien Tag beschert – auch nicht schlecht. Aber ich denke doch an Euch und Eure Gemeinden und so wende ich mich schriftlich an Euch in der Hoffnung, dass dies ein kleiner Beitrag dazu ist, dass trotz alledem Ostern wird – auch dieses Jahr. Das hier ist mit Sicherheit das ungewöhnlichste Osterfest in unser aller Leben. Wir können nicht in den Gottesdienst, uns nur sehr eingeschränkt gegenseitig besuchen, draußen nicht in großen Gruppen Eier suchen oder gemeinsam Bier und Bratwurst genießen. Und wir fragen uns, wie lange das alles noch dauert, ob wir und unsere Lieben wohl gesund bleiben und was aus alledem folgt für die Wirtschaft, für

unsere Gesellschaft, für unsere Kirche. Hoffentlich ist das Pfingsten schon wieder anders!

Als sie aber davon redeten... so beginnt unser Predigttext und nimmt uns mit zu den Jüngerinnen und Jüngern Jesu drei Tage nach der Kreuzigung. Die bleiben zuhause und trauen sich nicht raus – aber nicht wegen eines Virus, sondern wegen der Römer und derjenigen, die Jesus unbedingt ans Kreuz bringen mussten und nun vielleicht auch die Frauen und Männer verfolgen, die sich zu diesem Jesus bekannt hatten. Und die paar, die da versammelt sind, reden sich die Köpfe heiß. Sie haben Gerüchte gehört und Geschichten, sie haben Spekulationen aufgeschnappt und geradezu unglaubliche Dinge erzählt bekommen. Über das Ausmaß der Gefahr, bedrohte Existenzen, aber auch zaghafte Hoffnungen, die sie kaum glauben können. „Wozu soll das alles gut sein?“, fragen sie sich, und: „Wo führt das alles noch hin? Was soll aus uns werden...?“ Sie fürchten sich und sind verunsichert, und das kommt mir irgendwie bekannt vor...

Bei uns in Oberursel gibt es (kein Scherz!) ein „Eiscafé Corona“. Das hat jetzt geschlossen. Die mexikanische „Corona Brauerei“ hat im Moment ihre Produktion eingestellt, weil Corona-Bier doch nicht so gut läuft. Dabei können weder das Eis noch das Bier irgendwas für unsere Misere, aber die Leute können es mittlerweile nicht mehr hören. Bei manchen setzt so eine Art Verdrängungsmechanismus ein. Viele gucken nicht mehr so häufig Nachrichten, wie noch vor zwei Wochen. Augen zu und durch! Wir bleiben hinter verschlossenen Türen und warten bis der Spuk vorüber ist. Aber so funktioniert das nicht! Wir müssen uns schon mit dem Problem und mit unserer Lage auseinandersetzen und auch mal die Frage stellen: Wie soll es mit uns weitergehen? Manchmal brauchen wir dafür eine Anregung von außen, einen Impuls, der nicht aus unser selber kommt, damit wir weiter sehen können und Wege finden, die wir jetzt noch nicht kennen.

So war das bei den ersten Christenmenschen damals in Jerusalem auch. Während sie noch diskutieren über Gerüchte, die sie gehört haben, tritt Jesus selbst in ihre Mitte. Klar, in der Bibel ist immer alles so einfach – da kommt Jesus, wie auch immer er das macht, und alles wird gut! Aber so einfach ist das auch in der Bibel nicht. Im Evangelium für den heutigen Ostermontag lesen wir (steht im Gesangbuch!) von zwei Jüngern, die sich nach der Kreuzigung auf den Heimweg gemacht haben, weil sie die „Jesusgeschichte“ mit dem Tod ihres Lehrers und Freundes für beendet hielten. Da kommt der aufgestandene Jesus zu ihnen, geht mit ihnen, diskutiert mit ihnen, isst mit ihnen – aber sie merken es nicht. Ich finde, das ist ein schönes Bild dafür, dass wir die Anwesenheit Jesu oft nicht bemerken. Und doch wird uns gesagt, dass er

da ist „bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende“. Er ist da, wenn uns von ihm erzählt wird – in seinem Wort – er ist da, wenn wir mit ihm Reden – im Gebet – er ist da in der anderen und in dem anderen, beim gemeinsamen essen, beim Reden und Zuhören – auch über Telefon oder Internet, oder im Moment über den Gartenzaun mit zwei Metern Abstand.

Die Jünger hatten ihn leibhaftig vor sich – und konnten es doch nicht glauben. Sie „meinten, sie sähen einen Geist“, heißt es da, und sie fürchteten sich. Und Jesus? Der kommt ihnen mit Vernunft! Wer glaubt denn an Gespenster? „Warum kommen solche Gedanken in Euer Herz?“, fragt er. Immer wenn in der Bibel vom „Herz“ die Rede ist, dann ist damit eigentlich der Verstand gemeint. Denn im biblischen Weltbild ist das Herz der Sitz des Denkens, Wollens und Entscheidens. Vom „Gehirn“ ist in der Bibel nicht die Rede. Man könnte Jesu Frage also übersetzen: „Was kommt Euch denn in den Kopp?“ Ist Corona die Rache des Planeten? Oder eine Strafe Gottes? Haben das die Chinesen erfunden, um die westliche Welt anzugreifen? Oder ist das ein biologische Waffe der Israelis (der Antisemitismus nutzt leider auch diese Krankheit aus)? Ist das der Beginn der Apokalypse? – „Was kommt Euch denn in den Kopp?“ würde Jesus sagen.

Ja, es gibt riesige Probleme und Furcht oder Besorgnis sind nicht ganz unbegründet. Das war bei den Jüngerinnen und Jüngern Jesu so, die Angst um ihr Leben hatten und mit Jesus die Orientierung verloren hatten. Und das ist heute ähnlich. Auch heute sind Leben in Gefahr, oder auf andere Weise Existenzen bedroht. Das gemeinsame eingesperrt sein zuhause ist für viele nicht ohne. Andere drückt die Einsamkeit. Und viele Angestellte kommen mit dem berühmten Home-Office doch nicht so gut klar – viele Schüler und Eltern mit dem Home-Schooling („Schule zuhause“) übrigens auch nicht.

Und was macht Jesus? Er fragt: Was gibt's zu essen? Gebratenen Fisch! Und da die Jüngerschar ja zum Großteil aus gelernten Fischern bestand, wird das wohl was Ordentliches gewesen sein. Die Frage „Habt Ihr hier etwas zu essen“ holt uns wunderbar runter auf den Boden der Tatsachen. Auch der Auferstandene isst mit seinen Freunden – Gemeinschaft verändert sich nicht so radikal. Die Sache mit dem gebratenen Fisch gerade in dieser Situation, in der die Furcht umgeht und die Nerven angespannt sind, lenkt unser Blick auf das, was wir haben. Und auch wenn die Lage ernst ist, bleiben da Dinge, die Hoffnung machen. In aller Krise haben wir es ja auch noch komfortabel mit Dach über dem Kopf, fließend Wasser, Heizung, satt zu Essen und am Ende sogar mit Klopapier.

Schließlich will ich mir von Jesus eine neue Perspektive zeigen lassen, die über den Moment der Krise hinausweist. Da ist zunächst der *Blick in die Schrift*: Jesus erzählt seinen Jüngerinnen und Jüngern zuerst noch einmal biblische Geschichten und lehrt sie zu verstehen. „Der Christus“, also der Messias, der von Gott Gesandte, das ist Jesus. Und der ging mit uns und für uns ins Leid und ist auferstanden. Das wird uns gesagt, weil wir es uns nicht selber sagen können. Das ist die Botschaft von Ostern: Das Leben ist stärker als der Tod! Weil wir in Gottes Hand sind, wird auch der Tod nicht das letzte Ende sein.

Und dann *der Blick nach vorn*: Es gibt ein Leben vor dem Tod und liegen noch Aufgaben vor uns. Für die Jüngerinnen und Jünger hieß das: Zeuge sein! Weiter erzählen von der Liebe Gottes über den Tod hinaus. Menschen Mut zum Leben machen. Und das gilt eigentlich immer noch. Wir haben eine Aufgabe über die Krise hinaus: Die Schäden bewältigen, zusammen halten, Gute Botschaften (auf Griechisch heißt das „Evangelium“) teilen. Jesus lässt uns mit dieser Aufgabe nicht allein. Er verheißt Gottes Beistand, der hier „Kraft aus der Höhe“ heißt. Man kann auch „heiliger Geist“ sagen oder „Kraft des Glaubens“, die eben nicht unserer Kraft ist, sondern die wir aus dem Vertrauen auf Gott schöpfen.

Das Geschenk dieser Kraft Gottes feiern wir dann an Pfingsten. Vielleicht schon wieder gemeinsam in der St. Simon-Judae oder der St. Martins-Kirche. Für heute heißt es: Ich denke an Euch. Ein schwacher Trost, ich weiß. Aber trotzdem; denn: Ostern heißt, das Leben geht weiter! Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.